

Oedenburger Zeitung

Preis: 6 Heller.

Politisches Tagblatt.

Preis: 6 Heller.

Pränumerations-Preise:
 Für Local: Ganzjährig 20 Kr., Halbjährig 10 Kr., Vierteljährig 5 Kr., Monatlich 1 Kr. 70 Hl.
 Für Auswärts: Ganzjährig 25 Kr., Halbjährig 12 Kr. 50 Hl., Vierteljährig 6 Kr. 25 Hl., Monatlich 2 Kr. 20 Hl.

Administration und Verlag:
 Buchdruckerei Alfred Romwalter, Grabenrunde 121.
 Telefon Nr. 25.

Inserate nach Tarif.
 Derselbe wird auf Wunsch überall in gratis und franco versendet.
 Annoncenaufträge, Abbonnements- und Inserations-Gebühren sind an die Administration (Grabenrunde 121) einzusenden.
 Vermittlung durch alle Annoncen-Bureaus.

Zur bevorstehenden Parlaments-eröffnung.

Sopron, 9. Oktober.

Morgen, nach fast elfmonatlicher Parlamentskrise werden wir vor einem in der Geschichte der Volksvertretungen hochbedeutenden Tage stehen. Die morgige Wiedereröffnung des ungarischen Abgeordnetenhauses hält alle Gemüther in fieberhafter Emotion. Was wird geschehen? fragt man sich in banger Sorge. Wie heute aus Budapest verlautet, wird nach kurzer Sitzung das Haus abermals vertagt werden, die Vertagung jedoch auf einen bestimmten und zwar kurzen Termin lauten. Die Regierung wird dem Abgeordnetenhaus mittheilen, daß die Verhandlungen betreffend die Bildung eines Kabinetts noch im Zuge sind, weshalb die Beratungen des Hauses vertagt werden müßten. Die Koalition dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach gegen die Vertagung protestiren und bei dieser Gelegenheit auch in Form eines Beschlusses auf die königliche Deklaration vom 23. September antworten. Dieser letzte Beschluß wurde vom Grafen Andrassy abgefaßt und es heißt, daß er einen Anknüpfungspunkt zu neuen Verständigungsverhandlungen bilden soll.

Die Koalition verspricht sich auch von der Aktion mehrerer oppositionell gesinnter Magnaten, die das Kabinet Fejervary in der Dienstausschussung des Magnatenhauses

angreifen wollen, einen großen Erfolg. Falls der Präsident des Magnatenhauses Graf Albin Esaky eine Kundgebung gegen das Kabinet Fejervary zu verhindern suchen sollte, wollen die unter Leitung des Grafen Aurel Dessesoffy stehenden Magnaten auch gegen den Präsidenten eine Aktion einleiten.

Kurz, der morgige Tag steht im Zeichen des Sturmes und wer da steht, sehe, daß er nicht falle, denn ein erbitterter Verfassungskampf wird der bisherigen Trozpolitik unausweichlich folgen. War der von Stimmungen unbeeinflusste, real denkende Theil der Nation in der Militärfrage zu opportuner Nachgiebigkeit geneigt, also nicht ganz Ungarn bedingungslos im Lager der Koalition, so mußte der Verfassungskonflikt notwendigerweise einen homogenen Zusammenschluß der ganzen Nation bewirken. Die Verfassung ist nicht das Schibboleth einer Partei, sie ist das eifersüchtig gewahrte Kleinod jedes Ungars, und wo es ihre Makellosigkeit zu wahren gilt, steht jeder Ungar wehrhaft da. Der tief beklagenswerthe Fehler der Kronrathgeber war also, daß sie nicht realhistorische Erfahrungen, sondern illusionistische Traditionen zu Rathe zogen, und die Konsequenz solch unseliger Verblendung war, daß nun Krone und Nation eine tiefe Kluft trennt.

Und die Rätze der Krone hatten es doch so einfach gehobt. Vier Jahrzehnte

aus der Geschichte beider Staaten wären bloß zu studiren gewesen. Es war eine Epoche der Entfaltungen, der Ueberwindungen, der Losfugung von eifersüchtig gehüteten Ueberlieferungen, zu denen die Krone sich bequemte hatte.

Sie that es in weiser Erkenntniß dessen, daß eine starke zufriedene Nation das sicherste Bollwerk der Dynastie ist; hierzulande herrschte schon in historischen Zeiten die moderne Auffassung, daß der Glanz der Nation auf die Krone fällt, daß die Krone die von der Nation empfangenen Strahlen reflektirt.

Von diesem Axiom ausgehend, sollten die Rathgeber der Krone nicht dahin trachten, die Nation einzuschüchtern, sondern im Gegentheil sie durch solche Konzessionen zu stärken, welche möglichst nahe den so allgemein prononzirten Aspirationen kommen. Nur die Schwäche, die sich in Starrheit hüllt, während gerade hier die Nachgiebigkeit eine edle Kraft bewiese, hat die Konflikte heraufbeschworen. Und heute, wo über der Kluft die goldenen Brücken liegen, sollen so oft verlorene Spiele mit Hartnäckigkeit fortgesetzt werden, trotzdem die Logik der Thatfachen, trotzdem die unbezwingbare Realität es laut genug rufen, daß es diesmal einen Verlierenden nicht geben kann. Es ist noch nicht zu spät: die Würfel sind noch nicht gefallen. Noch vermag es ein einziges Wort all den unheimlichen Spuk zu bannen, ein einziger

Feuilleton.

Das verhängnißvolle Portrait.

Humoristischer Roman.
 (Fortsetzung.)

Eifersüchtig durfte seine Georgina gerne sein, damit er es zu seinen Gunsten geltend machen konnte, wenn es zur Abrechnung kam über den heimlichen Jahrmärktebesuch mit Wolltrabe, und selbst wenn er von letzterem glücklich verschont blieb, konnte es ihm niemals Schaden bringen, falls ihm ein Beispiel zu Gebote stand, daß Georgina ohne Grund eifersüchtig auf ihn gewesen war.

Jedenfalls irrte er jetzt nicht mehr so vollständig im Dunklen über dasjenige, welches in der Seele Georgina's vorging, während diese selber sich noch undurchschauert wähnte.

„Kind,“ meinte er, indem ein leichtes Lächeln seine Lippen umspielte, „Kind, Henriette ist erschrocken gewesen, weil sie das alte Bild.“ — Herr Böhmer nannte die Photographie mit Vorliebe eine alte — „ohne Erlaubniß an sich genommen hatte.“

„Und weil sie überhaupt stiehlt wie ein Mabe,“ ergänzte Frau Böhmer. „Den Mantel hat sie auch fortgenommen!“

Wieder der höchst seltsame, auffällige Blick!

Du hast doch keine Beweise, daß sie es wirklich gethan hat,“ sagte ihr Gatte.

„Doch Rudolf — ich habe gesehen, wie sie ihn wiggetragen hat.“ — brach es aus Frau Böhmer heraus.

Zum dritten Male dieser als im allerhöchsten Grade sonderbare und unbegreiflich auffällig geschilderte Blick.

Im ersten Moment verdugte Herrn Böhmer diese mit solcher apodiktischer Sicherheit hingestellte Angabe, und der Ausdruck des Aergers, daß ihm seine Ueberraschung verdorben sei, flog über seine Züge; schnell erinnerte er sich jedoch, daß Georgina nichts hievon erwähnt, als sie vorhin nach dem Mittagessen bei ihm gewesen war, um Henriette des Mantel diebstahls anzuklagen, und er machte sie lächelnd darauf aufmerksam, hinzufügend, er wolle nicht hoffen, daß sie sich auch dem Mädchen gegenüber mit einer direkten Anschuldigung übereilt habe.

Frau Böhmer ging hierüber weg und kehrte zu Henriettes Weigerung, über das Bild Aufklärung zu geben zurück.

„Du mußt Henriette selber einmal in's Verhör nehmen,“ sagte sie. „Ich kann mit ihr nicht fertig werden; gegen mich ist sie frech, und mich belügt sie auf das Uaverschämteste.“

Wengstlich wartete sie auf Rudolf's Antwort. Sein Benehmen war weit davon entfernt, ihr zu gefallen. Er trat weder so frei, auch so sicher auf, wie sie sonst an ihm gewohnt war, weshalb sie gerade mit solchem Stolz und solcher Liebe an ihm hing; er ließ sich mit ihr auf kleinliches Plänkeln mit Worten ein, anstatt die Sache mit einer kurzen Entscheidung abzumachen — und das konnte und mußte seinen Grund nur darin haben, daß er sein Gewissen nicht reinfühlte.

Herr Böhmer lehnte den ihm unangenehmen Vorschlag rundweg ab.

„Lasse die unbedeutende Sache doch auf sich beruhen, liebe Georgina. . . Man beachtet dergleichen am besten gar nicht.“

„O Rudolf!“ rief Frau Böhmer, indem sie nur mit Noth ihre wachsende Aufregung zurückdrängte, „o Rudolf, es ist gar keine unbedeutende Sache — gar keine unbedeutende Sache ist es!“ wiederholte sie mit Nachdruck.

„Eine Köchin hat sich die Porträts ihres Dienstherrn nicht ohne Weiteres anzueignen und in ihr Bett zu verstecken. Zum wenigsten verdient sie einen scharfen Verweis dafür — und von Dir selber. . . Außerdem müssen wir doch wissen, wie sie eigentlich zu dem Bilde gekommen ist!“

Herr Böhmer wußte sich von jeder Neugier in Bezug hierauf vollkommen frei; ja, er würde sein ganzes übriges, ihm noch verängstetes Leben hindurch entscheiden besser geschlafen haben, wenn er vor jeder Aufklärung betreffs der räthselhaften Angelegenheit sicher gewesen wäre.

Er legte sein Gesicht in nachdenkliche Falten und suchte die ihm angetraute Gattin zu überreden, daß der ganze Vorfall etwas delikater Natur sei und Henriette sich leicht einbilden könne, ihre Madame wäre eifersüchtig auf sie, wenn man zu viel Aufhebens von der harmlosen alten Photographie mache.

Frau Böhmer stimmte jedoch für sehr viel Aufhebens von der Sache.

(Fortsetzung folgt).

Sonnenstrahl die Trauerschleier zerflattern zu machen. Und nach diesem Worte lechzt ein ganzes Land, eine Nation, deren stolzer Ruhm ihre Königstreue ist. Noch erhofft sie helle Tage, um ihren Glanz der Krone zu schenken. Und noch will sie den Kassandrarauf nicht hören, daß bitteres Leid sie heimsuchen würde, denn wenn Gewitterwolken auf ihrem Himmel sich ballen sollten, dann erlöschte in der Finsterniß auch der Glanz ihres heiligsten Kleinods: der Krone.

Wirtschaftliche Sorgen.

Budapest, 9. Oktober.

Seit neun Monaten feiern die Politik und deren unzertrennliche Begleiter: vorgefaßte Meinungen, tönende Schlagworte und schöne Phrasen, wahre Orgien. Als ob wir der realen Welt der Thatsachen unglücklich entrückt worden wären in eine andere Sphäre, in der man von Prinzipien allein leben kann, versteifen sich die beiden streitenden Parteien, Krone und Parlamentsmajorität, auf ihren prinzipiellen Standpunkt, und kümmern sich nicht um die realen Thatsachen des Lebens. Daß selbst berechtigtesten politischen Forderungen nur dann erfolgreich verwirklicht werden können, wenn sie von der entsprechenden wirtschaftlichen Kraft getragen werden, hat man auf der einen Seite ganz ebenso außer Acht gelassen, wie man auf der anderen Seite vergessen hat, daß selbst die größte politische Macht wie ein Kartenhaus zerfällt, wenn ihr das festgefügte sichere wirtschaftliche Fundament fehlt. Nun aber beginnen diese Fehler sich zu rächen. Die außer Acht gelassenen, übergangenen wirtschaftlichen Thatsachen klopfen wieder an die Thore der Politik. Und vergeblich werden die Politiker sich vor denselben noch weiter abzusperrern versuchen. Mit voller Macht drängen sie heran und werden in Kürze alle Welt in ihren Bann zwingen. Noch ehe das geschieht, möchten wir deshalb allen Jenen, die entscheidenden Einfluß haben, raten, die hohe Politik für einen Moment beiseite zu schieben und ein klein wenig Aufmerksamkeit den wirtschaftlichen Thatsachen der allerjüngsten Zeit zu schenken, und sie Alle werden gewiß sofort von der zwingenden Nothwendigkeit eines baldigsten Friedensschlusses überzeugt sein.

Es ist allbekannt, daß in den letzten Jahren die Kassen aller unserer Geldinstitute, auch jener in der Provinz, wohlgefüllt waren. Wohl wurden auch damals, und berechtigterweise, Klagen laut, daß die ungarischen politischen Verhältnisse allen Unternehmungsgeist darniederhalten, aber finanziell standen doch damals Ungarn und sein wirtschaftliches Leben auf gefestigter Basis. Ein einziges Konfliktjahr hat genügt, um diese finanzielle Konsolidierung wieder in Frage zu stellen. Nicht nur jene des Staates, der in Folge der Nichtzahlung der Steuern nur eine Nothwirtschaft betreiben kann, sondern auch jene des privaten Wirtschaftslebens. Die Banken, die noch bis vor kurzem allen legitimen wirtschaftlichen Bedürfnissen gerne ihre Kassen offen hielten, beginnen unzugänglich zu werden, und an die Bureaux vieler Geschäftsleute beginnt die finanzielle Sorge zu klopfen, ohne daß sich auch nur das Geringste in ihren wirtschaftlichen Verhältnissen geändert hätte. Geld, an dem wir noch vor Jahresfrist eine solche Ueberfülle hatten, daß die Geldinstitute, um den Zufluß von Einlagen zu dämmen, den Zinsfuß für dieselben herabsetzte, ist wieder rar.

Wir wissen wohl, — schreibt das „N. B. J.“ — daß man entgegenhalten kann, daß in Deutschland und England in jüngster Zeit sogar die offizielle Bankrate stark in die Höhe geschraubt wurde, während bei uns vorläufig die österreichisch-ungarische Bank noch keinerlei Anstalten trifft, ihren Zinsfuß zu erhöhen, der weit niedriger ist als jener in Berlin und London, daß also derzeit noch kein Anlaß zum Schwarzsehen gegeben ist. Nun, wir wollen gewiß nicht den Pessimismus predigen, aber wir meinen doch, daß es nicht genügt, einfach die Höhe des offiziellen Zinsfußes zu vergleichen, sondern daß es nothwendig ist, den eigentlichen Ursachen der Er-

scheinungen nachzuspüren. In Deutschland und England war die Erhöhung der Bankrate eine Vorsichtsmaßregel, eine Warnung an das Kapital, das nach dem Friedensschluß zwischen Japan und Rußland wieder allzu rasch Neigung empfand, sich in allerlei finanziellen, industriellen und kommerziellen Spekulationen einzulassen. Anders aber bei uns. Hier zeigt sich kein Funken von Spekulationslust. Man braucht einzig nur Geld, um den regulären Geschäftsgang aufrechtzuerhalten. Aber auch hierfür ist es nur schwer oder gar nicht erhältlich. Bei uns ist das Geld nicht nur theuer geworden, sondern auch rar. Die Ursachen hierfür liegen durchaus nicht in einer sehr gesteigerten Nachfrage, denn eine solche hätte gewiß rasch auf eine Steigerung der Bankrate gewirkt, sondern einzig und allein in lokalen Ursachen.

Die nun fast schon ein Jahr andauernde politische Krise hat, so wie sie sich allmählig zu einem Konflikt zwischen König und Nation entwickelte, auch das Mißtrauen des Auslandes immer mehr wachgerufen. Am bezeichnendsten hierfür ist die Deroute, welche der jüngste Empfang der fünf Koalitionsführer durch den Monarchen an der Börse hervorrief, weil derselbe unglücklich allen Hoffnungen auf eine Ueberbrückung der Gegensätze ein Ende machte. In Folge dieses Mißtrauens hängt uns das Ausland nicht nur den Geldbeutel höher und bewilligt uns nur schwer Kredit, sondern es entzieht uns auch in immer stärkerem Maße Geld, indem es seine ungarischen Papiere ohne Unterlaß hierher zurückgeschickt und den hiesigen Markt zwingt, dieselben glatt aufzunehmen, um einer finanziellen Katastrophe vorzubeugen.

Noch sind wir erst am Anfang der Gefahr. Doch meinen wir, daß es geboten wäre, hier helfend einzugreifen, ehe aus der Gefahr eine Noth geworden ist. Deshalb meinen wir, daß die Rathgeber der Krone, der doch in allererster Linie daran gelegen sein muß, das Land vor einer finanziellen Deroute zu schützen, die Pflicht hätten, den Monarchen auf diese Verhältnisse aufmerksam zu machen und auf die Gefahren, denen der ungarische Staat jetzt entgegengeht, wenn die Krise nicht schleunigst beseitigt und die normale parlamentarische und staatliche Ordnung wieder hergestellt wird.

Politische Nachrichten.

○ **Allerhöchste Auszeichnungen.** Seine Majestät der König hat verliehen: Dem Oberrath der Finanzprokuratur in Budapest Dr. Paul Servay den Eisernen Kronen-Orden III. Klasse, den Ministerialsekretären im kön. ung. Finanzministerium Dr. Johann Grün und Dr. Michael Bégh das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens; ferner dem Kronanwalt Franz Székely aus Anlaß seines vierzigjährigen Dienstjubiläums den Eisernen Kronen-Orden II. Klasse; dem Kurialrichter Koloman Bene, aus Anlaß seiner auf eigenes Ansuchen erfolgten Pensionierung das Ritterkreuz des Leopold-Ordens; dem Richter am Strafgerichtshofe in Budapest Alexander Bizaglich den Titel eines Tafelrichters.

○ **Allerhöchste Anerkennung.** Seine Majestät hat gestattet, daß dem Richter an der königlichen Tafel in Nagyvárad, Julius Bige, aus Anlaß seiner auf eigenes Ansuchen erfolgten Pensionierung, für seine langjährigen treuen und eifrigen Dienste, die allerhöchste Anerkennung bekanntgegeben werde.

○ **Erzherzog Mathias †.** Der jüngste Sohn Ihrer k. u. k. Hoheiten des Herrn Erzherzogs Josef und seiner Gemahlin Prinzessin Auguste von Bayern, ist Samstag, den 7. d. in Kis-Tapolcsány um 6 Uhr 45 Min. Abends nach kurzer Krankheit gestorben. Erzherzog Mathias war am 26. Juni 1904 als viertes Kind seiner erzherzoglichen Eltern zu Budapest geboren. Somit erreichte er ein Alter von einem Jahr und drei Monaten. Die Taufe des nun verstorbenen Erzherzogs fand am 2. Juli v. J. statt. Als Taufpathe fungirte weiland Erzherzog Josef, den Taufakt vollzog der Bischof von Großwardein Paul v. Szmeccányi.

○ **Rossuth und Polonyi beim Botschafter v. Szögyény.** Der „Magyar Hirlap“

meldet: Die Abgeordneten Franz Rossuth und Polonyi sind gestern um 8 Uhr Früh mit dem Sitzzuge zum Besuche des in Esztor weilenden österreichisch-ungarischen Botschafters in Berlin v. Szögyény-Warich abgereist. In der Station Esztor wurden sie vom Wagen des Botschafters erwartet. Sie brachten den Tag als Gäste des Botschafters im Schlosse Esztor und traten die Rückreise nach Budapest gegen 6 Uhr Abends an. Der Besuch der beiden Abgeordneten beim Botschafter v. Szögyény trug einen privaten Charakter, denn dieser hätte weder eine amtliche Vertrauung mit den beiden Abgeordneten zu verhandeln, noch ist der Besuch beim Botschafter Szögyény Gegenstand einer vorhergegangenen Besprechung im leitenden Ausschusse der Koalition gewesen. Es ist also verfehlt anzunehmen, als ob Botschafter v. Szögyény etwa zum homo regius ernannt worden sei oder seine Ernennung bevorstehe. Es hat sich lediglich um eine politische Besprechung gehandelt, die seitens der Betheiligten dem patriotischen Wunsche entsprungen ist, ihrerseits zur Lösung der Krise beizutragen. Beim Botschafter v. Szögyény besand sich auch Graf Johann Hadik zu Besuch. Die drei Politiker kamen mit dem Abendzuge wieder nach Budapest zurück.

○ **Rücktritt des Präsidenten der Akademie.** Baron Roland Eötvös hat das Präsidium der Akademie der Wissenschaften niedergelegt und motivirte diesen Schritt damit, er wolle sich wissenschaftlichen Arbeiten widmen, was ihm in der Akademie unmöglich ist. Ob dies eine gewollte Kritik auf den Geist, der in unserer Akademie herrscht, sein soll, wissen wir nicht. Auf jeden Fall trifft die Kritik zu. Der Präsident der Akademie kann, so lange er zu den Führern derselben gehört, seine Wissenschaft nicht pflegen.

○ **Von der Koalition.** Gegenüber den verschiedenen Nachrichten, als ob das leitende Komitee der Koalition sich mit der Idee beschäftigt hätte, daß das Abgeordnetenhaus auch nach Promulgirung eines königlichen Vertagungsreskriptes beisammen bleiben und seine Sitzungen fortsetzen solle, kann auf Grund authentischer Informationen festgestellt werden, daß sich das Komitee mit einer solchen Idee nicht beschäftigte. Es besteht bloß die Absicht, gegen die wiederholte Vertagung aufs neue und in entschiedener Weise Verwahrung einzulegen. Auch wurde die Idee endlich fallen gelassen, in die Dienstagssitzung einen neuerlichen Antrag, das Kabinett in den Anklagezustand zu versetzen, einzubringen.

○ **Franz Rossuth an die kroatischen Abgeordneten.** Franz Rossuth hat an jeden einzelnen der in das Fünferkomitee der letzten Fiumaner Konferenz gewählten kroatischen Abgeordneten folgendes Telegramm gerichtet: „Wir begrüßen unsere kroatischen und dalmatischen Geschwister und erinnern die Kroaten daran, daß wir, so oft wir Rechte erkämpfen, sie mit den Kroaten theilten. Von Oesterreich aber sind die Kroaten immer unterdrückt worden. Gebe Gott, daß Kroaten und Dalmatien zur heiligen Stefanskron zurückgeführt werde. Wir erwarten Euch voll Hoffnung und Liebe. Franz Rossuth.“

○ **Wahlbewegung im 2. hauptstädtischen Wahlbezirke.** Eine aus 50 Personen bestehende Wahldeputation sprach Samstag bei Ignaz Darányi vor, um ihm das durch den Rücktritt Nyiri's erledigte Mandat des 2. hauptstädtischen Wahlbezirkes anzubieten. Darányi erklärte, er werde erst in den nächsten Tagen sich darüber äußern, ob er sich um das Mandat bewerben werde, oder nicht.

○ **Krawalle in Budapest.** Die christlich-soziale Partei wollte Sonntag Nachmittag eine Versammlung abhalten, die zahlreich erschienenen Sozialdemokraten vereitelten diese jedoch durch Lärm und Singen. Es kam zu Raufereien, worauf die Polizei die Versammelten zerstreute. Die Sozialdemokraten widersetzten sich der Polizei und bewarfen sie mit Steinen. Die Polizei zog vom Leder und trieb nach

längeren tumultuösen Szenen, die sich auch auf die Straße fortpflanzten, die Menge auseinander. Mehrere Sozialisten erhielten Siebunden.

Ausland.

Roosevelt kandidiert nicht wieder. "Times" meldet aus New York: Präsident Roosevelt erklärte einer Abordnung von Senatoren, daß er fest entschlossen sei, jede Kandidatur für die Präsidentenwahl 1908 abzulehnen.

Das Haupt der Camorra verhaftet. Auf Antrag der italienischen Regierung wurde in Patras der geflüchtete Abgeordnete Casali, das berühmte Oberhaupt der neapolitanischen Camorra, verhaftet. Italien verlangt seine Auslieferung.

Die Vorgänge in Rußland. Privatnachrichten aus Warschau zufolge kam es gestern im dortigen Judenviertel zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Arbeitern und einer Bande, welche die Ermordung eines ihrer der Spionage verdächtigen Genossen rächen wollte. Drei Personen wurden getötet, vier schwer und acht leicht verwundet. Laut Meldung der Petersburger Telegraphenagentur wurden am 7. d. in Tiflis mehrere Bombenanschläge gegen Kosaken verübt. Sofort wurden andere Truppenteile aufgeboden, die ein blindes Feuer gegen die Angreifer eröffneten. Eine allgemeine Panik entstand. Zahlreiche Personen wurden getötet und verwundet. Die Zeitungsmeldung von der bevorstehenden Reise des Grafen Lambsdorff ins Ausland ist unbegründet. In Moskau nimmt die Streikbewegung immer größere Ausdehnung. Am 6. d. Abends fanden große Kundgebungen der ausständigen Arbeiter statt, an welchem sich auch andere Arbeiter und Studenten beteiligten. Die Ruheföhrer wurden mehrere Male durch Militär und Gendarmen zerstreut, versuchten jedoch immer wieder, sich anzusammeln. Mehrere Personen wurden verletzt. Außer den Sechern befinden sich die Arbeiter der Tabakfabriken und der elektrischen Bahnen im Auslande. Es erscheinen keine Zeitungen. Man erwartet einen Generalstreik aller Fabriks- und Eisenbahnarbeiter.

Tagesbericht

aus Sopron und Westungarn.

Tageskalender. Dienstag, 10. Oktober. Katholiken: Franz Borgia. — Protestanten: Gereon. — Griechen: 27. September. Kallistrat.

Sopron, 9. Oktober.

Wir erlauben höflichst jene unserer v. t. Abonnenten, deren Prämumeration auf unser Blatt Ende September abgelaufen ist, dasselbe in unserem Administrationsbureau (Grabengrube 121) gefälligst ehestens erneuern zu wollen.

Goldene Hochzeit. Heute feierte im engsten Familienkreise, in anspruchsloser Stille, der hier allgemein geachtete und beliebte König. Post- und Telegraphenamts-Kassier, Herr Karl Fendt, Inhaber des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone und der Jubiläums-Medaille, mit seiner geliebten Gattin Katharina, das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Nach einer um 10 Uhr Vormittags in der Domkirche andächtig angehörten stillen Messe, vollzog Seine Hochw. Domherr Stöck (ein ehemaliger Studien-genosse des Jubilars) die Jubeltrauung, anlässlich welcher er an das Jubelpaar eine gedankenreiche, tiefempfundenen Ansprache richtete. Der goldene Hochzeiter ist trotz seiner 72 Jahre sehr ein stattlicher, vom Alter keineswegs gebeugter, geistesfrischer Mann, dem seine 67jährige Ehefrau ebenso rüstig zur Seite steht. Das in Lieb und Treue durch volle fünfzig Jahre vereint in musterhafter Ehe lebende Ehepaar umgibt die Verehrung ihrer Kinder, des Sohnes, Beamten der Raab-Oedenburger-Ebenfurter-Bahn Herrn Karl Fendt, der Tochter, verehelichten Frau Louise Krump und vier blühenden Enkel-

kindern. Anlässlich des Ehrentages kamen dem Jubelpaar von Freunden und Bekannten zahlreiche Glückwünsche zu. Wöge der Segen des Allmächtigen unwandelbar den Lebensabend des trefflichen Ehepaares hellleuchtend verklären!

Vertagte Sitzung. Der Verwaltungsausschuß des Komitates hält seine diesmonatliche Sitzung ausnahmsweise, nicht wie ursprünglich bestimmt, am 12., sondern am 13. dieses Monats Nachmittags 3 Uhr ab.

Dienstjubiläum. Der hier noch in bester Erinnerung stehende Finanzdirektorstellvertreter Josef Kóka, welcher derzeit die Stelle eines Finanzdirektors in Nagyhéví bekleidet, feierte dieser Tage dortselbst sein 30jähriges Dienstjubiläum. Dem Jubilar wurden viele, herzliche Ovationen bereitet.

Verlobung. Herr Gustav Ropstein, Mechaniker und Kunstschlosser hier, hat sich vor einigen Tagen mit Fräulein Eugenie Reiner aus Lackenbach, wo ihr Vater Landwirt ist, verlobt.

Vom Theater. Morgen und übermorgen gastiert im hiesigen Theater das vorzügliche Mitglied des Budapest "Vigszínház" Herr Desiderius Tapolczai. Zur Auf-führung gelangen die äußerst lustigen und fein humoristischen Schwänke: „A polgármester ur“ und „Mozgó fényképek“. An diesen beiden Tagen, wie auch am Donnerstag wird in den Zwischenpausen die Militärmusik spielen, indem an diesen Tagen unsere Operettengesellschaft mit dem Orchester in Szombathely beschäftigt ist.

Todesfälle. Wie wir mit aufrichtigem Bedauern vernehmen, ist Sonntag Früh der hiesige Religionslehrer, Herr Herrmann Horowitz im 48. Lebensjahre gestorben. Horowitz, ein Gelehrter von europäischem Ruf, wurde als Autorität auf dem Gebiete hebräischer Theologie von einiger Wochen wegen eines literarischen Unternehmens nach Zürich berufen. Als er am Bahnhof in Zürich erschien, um die Heimreise anzutreten, traf ihn ein Glasplitter mit großer Wucht auf den Fuß, durchschneidte ihm den Schuh und verletzte den Fuß. Ohne auf die Wunde zu achten, fuhr Horowitz nach Hause mit einem Umwege nach dem Alsd, wo er seine greise Mutter besuchte. In Sopron angelangt, konnte Horowitz den Schmerz nicht mehr verheimlichen und unterzog sich ärztlicher Pflege. Doch es war schon zu spät. Blutvergiftung war bereits eingetreten und so verschied der bedeutende Gelehrte, der sich hier einer ganz ungewöhnlichen Beliebtheit erfreute, im Alter von 48 Jahren, in der Blüte seiner wissenschaftlichen Thätigkeit, nach kurzem Krank-lager. Die Hochachtung und Verehrung, welche dem zufrüh entschlafenen Gelehrten entgegengebracht wurde, zeigte sich während seiner kurzen Krankheit in erhebender Weise: hunderte von Personen aller Altersstufen drängten sich dazu, Pflegedienst zu leisten und bemühten sich dem geliebten Lehrer eine Aufmerksamkeit zu erweisen. Stupendes Wissen, bestreichende Lebenswürdigkeit, klassische Bescheidenheit und ein nach jeder Hinsicht einwandfreier Lebens-wandel hatten ihm die allgemeine Werthschätzung und Verehrung gesichert. In letzter Zeit ist Horowitz mit literarischen Leistungen vor die große Öffentlichkeit getreten. Besonderes Aufsehen erregte das Werk: „Das neue Leben“, eine interessante Studie über Dante, welche er unter dem Pseudonym Sinowiz veröffentlichte. Der zweite Theil dieses Werkes ist noch Manuskript. Das Leichenbegängniß des Gelehrten findet Dienstag Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause Kirchgasse Nr. 7 nach dem israel. Friedhofe statt. Für die Verehrung dieses Mannes, dessen Hinscheiden die ganze Gemeinde betrauert, zeigt auch die erhebende Thatsache, daß opferwillige Bürger die Be-rufung eines Wiener Professors auf eigene Kosten an das Krankentlager Horowitz veranlaßten.

Aus Jobbáza kommt uns die Trauerbotschaft zu, daß dortselbst heute Morgens das Komitatsmunicipal- und Verwaltungs-Ausschußmitglied, gewesener Direktor der Raabregulirungsgesellschaft und Gutsbesitzer Dr. Géza v. Borsojdy nach längerem Leiden im besten Mannesalter gestorben ist.

Selbstmordversuch eines Dienstmädchens. Heute Nachmittags 4 Uhr trank das Dienstmädchen Johanna Vala auf der Wandorferstraße in selbstmörderischer Absicht Laugen-essenz. Nach dem Genuße dieses Giftstoffes stürzte die Unglückliche zusammen und wurde von Passanten in das Truppenhospital getragen, wo ihr der daselbst anwesende Militärarzt rasch Gegenmittel einflößte und sie wieder glücklich zum Bewußtsein brachte. Aus dem Truppenhospital wurde die Stadthauptmannschaft telephonisch von dem Vorfall verständigt und wurde eine Kommission entsendet, welche die Ueberführung der Schwerverletzten in das städt. Spital verfügte.

Die Rax im Winterkleide. Man berichtet uns am 8. d. aus Wiener-Neustadt: Auf der Rax herrscht seit Samstag Abends starkes Schneetreiben bei 3 Grad unter Null. Der Schnee reicht bis 1600 Meter herab. Auf dem Schneeberg, der noch schneefrei ist, herrscht dagegen wahres Aprilwetter. Der Wechsel ist mit Neuschnee bedeckt.

Die Rufter Weinklese ist derzeit im besten Zuge. Alles ist beschäftigt die erfreuliche Fehlsung, deren Heimbringung mit erheblichen Kosten verbunden ist, zu bergen. Heute ist der Weinbau kostspielig. Einst wurden bloß fast unentgeltliche Bögen in den gedüngten Grund ausgelegt und in 3 bis 4 Jahren war ein sicheres Erträgniß. Heute verschlingt die Anlegung eines Weingartens auf Beredlungen mit amerikanischen Unterlagen ungeheure Summen, das Rigolen, Düngen, die Beredlungen verursachen sehr empfindliche Auslagen und nach Jahren ist der Weingarten noch immer lückenhaft, indem von Jahr zu Jahr stetig Beredlungen absterben. Der Weinbau ist heutzutage eine Kunstgärtnerei, wozu Praxis und gründliche Fachkenntniß unbedingt erforderlich sind. Die investirten Kapitalien für den Weinbau wollen sich auch nicht wie früher verzinsen, weil außer der Lesezeit der Wein den Preis nicht hat, welcher ihm in Anbetracht der Güte gebührt. Reichliche Leseu boten die siebziger und achtziger Jahre, die Preise waren angemessen. Das verfloßene Jahr war kein gefegnetes. Ruht und Umgebung hat schon bessere Tage gesehen. Feuer können wir bestimmt behaupten, daß im Allgemeinen hier um 1/4 weniger als pro 1904 eingeheimst werden wird, obgleich so mancher Besitzer in Verhältniß gegen das abgelaufene Jahr einen Weingartenzuwachs erworben hat. Die Qualität jedoch kann mit vollem Rechte dem 1900er berühmten Jahrgang zur Seite gestellt werden; ja Weißorten übertreffen selbst noch. Wir konstatiren, daß Rothmost 20 auch 22%, Weira 19—20%, Zapfner (Furmint) Weißrieslingmost 21—23% Zuckerstoff nach Klosterneuburger Mostwaage enthält. Es ist aber auch ganz einleuchtend. Der Weinstoff ist schütterer gesetzt, Trauben sind weniger, die Bitterung war nach Wunsch, an Niederschlägen zur rechten Zeit kein Mangel, Sommerwärme reichlich vorhanden. Einheimigung der Trauben bei trockenem Wetter, also selbstverständlich die Qualität erster Güte; wenig, aber werthvoll. Zahlreiche Käufer und gute Preise der Waare können uns wieder aus dem finanziellen Niedergang emporhelfen.

Dr. Johann Wisnyai äußerte sich über das Balser Sauerwasser folgendermaßen: Bestätige mit Vergnügen, daß ich das Balser Sauerwasser „Neue-Quelle“ zufolge seiner chemischen Zusammensetzung bei Nieren- und Blasenleiden, als auch bei Rheumatismus und Verdauungsbeschwerden, mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet habe, in Folge seines erfrischenden und angenehmen Geschmacks ist dasselbe, rein oder mit Wein gemengt, als ein vorzügliches Tafelgetränk bestens zu empfehlen.

Schadensfeuer. Gestern Abends brach in Réfalu (Wiesen) aus noch nicht ermittelter Ursache Feuer aus, das trotz angestrengter Löschungsarbeit 15 Gebäude einäscherte. Der angerichtete Schaden an Fahrnissen aller Art und Vorräthen ist ein sehr erheblicher.

Jahrmarktverzeichnis für den Monat November 1905. Am 6. in Bep, M. Szents-János (St. Johann), Nagymarton (Mattersdorf); am 7. in Lébény (Leiden), Iván; am 10. in Vasvár; am 11. in Körömend; am

